

Sucht kommt auch von suchen

"Einfach Menschlich" im Schönberger KuK eröffnet – für alle am Mittwoch, 12. Oktober, von 17 - 19 Uhr geöffnet

"Ist das nicht zu viel Information und zu wenig Multimedia?" Das wird Ausstellungsleiter Klaus Haschberger öfter gefragt. Modernere Konzepte würden es vielleicht anders machen. Aber dass "Einfach Menschlich" als Ausstellung zum weiten Themenkreis Sucht vor 20 Jahren erdacht und seit 18 Jahren unterwegs ist, das spricht dennoch dafür, dass Form und Inhalte ankommen. Am Dienstag wurde sie im Schönberger KuK eröffnet und spannt den Bogen von der Broschüre bis zur emotionalen Selbsterfahrung.



Laut Duden kommt das Wort Sucht vom althochdeutschen "suht", was so viel wie Krankheit bedeute und auch mit dem Begriff "siechen" verwandt sei. Das bestätigen auch die Ausstellungsmacher vom Regensburger Verein S.u.G. – Suchtprävention und Genesung; darunter sind bis heute viele selbst Genesende, die wissen wovon sie sprechen; nicht von persönlichem Versagen sondern von Krankheit. Vor 20 Jahren entstand in einem Gesprächskreis die Idee, dass dieses Wissen und Warnen doch auch zumeist Jugendlichen nahe gebracht werden soll, die in einem besonders gefährdeten Lebensabschnitt unterwegs sind: Pubertierend, halbstark, orientierungslos und dabei oft haltlos; suchend. Wenn die Seele aber in der Luft hängt, dann ist der Körper auch offen für die Krankheit Sucht. Dann kommt vielleicht nicht unbedingt die Sucht, die mit harten Drogen zu tun hat. Da kann der Alkohol, das Komasaufen, das Vorglühen erst einmal das "Spaßventil" sein. Geselligkeit kann doch nicht falsch sein? Ess-Störungen fallen lange unter Schönheitsideale und soziales Wunschdenken. Warum soll Spielen hier nicht mal positiv besetzt sein? Der Schrank voller Medikamente ...? Hat doch jeder. Ein bisschen dick, ein wenig dünn? Wie vielfältig die Thematik ist, so viele Anknüpfungspunkte gibt es in die Gesellschaft hinein. Bürgermeister Martin Pichler begrüßte neben Pfarrer Michael Bauer und stellvertretender Landrätin Helga Weinberger die Macher, Sponsoren und zahlreiche "Hilfsdienste" von Suchtberatung und Suchtarbeitskreis bis Kreisjugendring, Amt für Kinder und Soziales und in weiteren Kreisen zum Beispiel die Vertreter der Polizei und der Schulen. Ab den 10. Klassen haben Jugendliche die Möglichkeit, sehr intensiv die Ausstellung zu besuchen und im Gespräch die Welt der Suchterkrankten kennen, verstehen und so auch für sich vermeiden zu lernen. Ohne Fingerzeig, ohne Belehrung und Vorwürfe, sagt Klaus Haschberger. Das ist auch den

weiteren Eröffnungsrednern wichtig. Pichler wirft auch die Begriffe Tobsucht und Eifersucht in den Ring. Auch das kann Leben krank machen und zerstören. Workoholics sind Viele in Verantwortung. Die "Alkoholbeichte" von Landrat Michael Adam zeige doch, wie aus Alltag, Anlass, Gläschen Sekt, Überforderung und Selbst-Bagatellisierung doch auch Sackgassen entstehen, aus denen vielleicht nur mit Hilfe herauszufinden ist. Da müsse sich jeder selbst vor die Frage stellen, ob er zu den 9,5 Millionen Menschen in Deutschland gehört, die durch riskante Gewohnheit eine Suchtgefährdung in Kauf nehmen oder zu den 1,3 Millionen, die den Schritt zu viel zur Flasche schon gegangen sind. Da brauche es aber Aufklärung statt Verurteilung.

Das meinte auch Helga Weinberger. Sucht sei kein isoliertes Phänomen, sondern in der Gesellschaft vielfältig vorhanden; in der Familie, unter Kollegen und Freunden. Aber es fehle die Offenheit und der Mut, es anzusprechen. Niemand will es wahrhaben, der Erkrankte zuletzt. Schritte dagegen seien schon auch, dass etwa über Rauchverbot und Schockbilder der Tabakkonsum verringert worden sei. Aber es brauche noch mehr Erziehung zu Selbstwertgefühl, Selbstbewusstsein, Aufklärung und Vorbild.

Hermann Amsl vom Hauptsponsor DAK nannte es eine "Erfahrungsausstellung von Menschen, die wissen, wovon sie reden." Und für die Kasse sei es allemal besser, Krankheit zu verhindern als teuer zu therapieren. Er wünschte große Resonanz und Auseinandersetzung. Klaus Haschberger beschrieb den Eröffnungsgästen, wie Schulklassen oft reagierten, nachdem die fröhliche Ausflugsatmosphäre oder auch eine innere Abwehr erst einmal an der Garderobe des Einführungsgesprächs abgegeben wurden. Da erzählen ehemalige Abhängige, dass keiner von ihnen vorgehabt habe, mit 18 Jahren von Sucht fremd bestimmt zu sein. Und dann geht die Reise los in eine Welt, wo ein Wissen und Gespür dafür entwickelt wird, wo nicht der Heroinsüchtige in ganz weiter Ferne ausgemacht würde, sondern die Gründe und Erscheinungsformen verschiedenster Süchte. Beim befreundeten Zocker, der irgendwann zu viel setzt; dem, der nicht mehr hinter seinem PC vor kommt; oder beim Onkel, der mit roter Nase immer gut drauf ist. Dem Wegschauen wird die Bitte entgegengesetzt, sich wenigstens zehn Minuten still in der Ausstellung zu bewegen, die Eindrücke aufzunehmen, ohne Zwang, sich dort "nur ödes Wissen" anlesen zu müssen. Meist wird es viel länger, so Haschberger, in denen ein gewisses Verstummen einsetzt. Da tauchen in kleinen Labyrinthen auch die Themen auf, die selbst betreffen, Angst, Erwartungsdruck, da hängen Bilder wie Spiegel an den Wänden, stehen Fragen auf Vorhängen, die durchschritten werden wollen, als gäbe man sich selbst im Abstreifen schon ehrliche Antwort. Es liegen menschliche Stolpersteine am Weg und eine weiche Matte in einem fast ausweglosen Raum vermittelt die Unsicherheit, als würde einem der feste Halt unter den Beinen weg gezogen. Das braucht keine Multimediashow; im Gegenteil. Der Bildschirm stünde nur berieselnd und von sich selbst ablenkend im Weg. Emotionale Eindrücke sind dagegen gewünscht.

Wie gesagt: Man kann sich auch viel Information holen. Muss aber nicht sein. Die Thematik bestimmt jedes Lebensalter, weshalb der öffentliche Termin am kommenden Mittwoch von 17 bis 19 Uhr allen höchst angeraten sei, die es nicht scheuen, sich selbst auch auf Suche zu begeben.